

# Papst Franziskus: Ist sein Weg umkehrbar?

„Quart“ hat eine kleine Umfrage gehalten

■ Grundsätzlich hängt es vom ganzen Volk Gottes ab, wie die Zukunft der Kirche aussehen wird.

*Papst Franziskus hat ein neues, offenes Klima in der Kirche geschaffen. Er ist nicht mehr der Jüngste und hat viele Gegner im eigenen Haus.*

**Halten Sie es für möglich, dass ein neuer Papst nach ihm zum autoritären Führungsstil seiner Vorgänger zurückkehrt und die römische Zentrale wieder zur alles bestimmenden Instanz für die Kirche aufbaut?**

Die Antworten sind nach dem Einlangen gereiht.

**Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver**  
Universität Innsbruck

Weil die Kirche aus Menschen besteht und wir aus der Geschichte wissen, dass es in der Entwicklung immer wieder sowohl Fortschritte als auch Rückschritte geben kann, ist es auch in der Kirche nicht garantiert, dass die von Papst Franziskus vorgenommenen Reformen für immer gesichert sind. Es ist zwar zu hoffen, dass Schritte zurück erschwert sind. Grundsätzlich hängt es aber vom ganzen Volk Gottes ab, wie die Zukunft der Kirche aussehen wird. Nur auf den Papst zu vertrauen, wäre zu zentralistisch gedacht. Gemeinsam müssen wir mutig an der Erneuerung der Kirche mitarbeiten.

\*

**Univ.-Prof. Dr. Thomas Olechowski**  
Universität Wien

Die ersten Wochen und Monate des Pontifikats von Papst Franziskus haben große

Hoffnungen bei den „Reformern“ in der Kirche geweckt. Sein symbolisches Abstandnehmen von traditionellem Pomp, seine neuartige, unbefangene Art, heiße Themen direkt anzusprechen, wurden vielfach mit Begeisterung aufgenommen. Mit der Enzyklika „Laudato si“ hat Franziskus ein neues, zukunftsweisendes Thema kirchlicher Betätigung aufgeschlagen. Was jedoch den Bereich der kirchlichen Organisation betrifft, so sind kaum nachhaltige Reformen bemerkbar. Die Lockerungen, die im Verhältnis zwischen Kurie und Ortskirche erfolgten, betrafen fast nur die tatsächliche Herangehensweise, während die Erlassung verbindlicher und nachhaltig wirkender rechtlicher Regelungen unterblieb. Ebensovienig wurden das Kardinalskollegium nachhaltig reformiert oder Neuregelungen zur Papstwahl erlassen. So ist es nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, dass der nächste Papst zu einem konservativeren, zentralistischen Regierungsstil zurückfinden wird. Das wird natürlich in diplomatisch geschickter Weise geschehen, die viele der symbolträchtigen Handlungen Franziskus' übernehmen, aber den dahinterstehenden Geist vergessen lassen wird. Wird Papst Franziskus (nur) als der Papst in die Geschichte eingehen, der seinen Amtssitz vom Apostolischen Palast in das vatikanische Gästehaus verlegte? Wir wollen es nicht hoffen!

\*



**Prof. Dr. Jan Sokol**

Universität Prag

Wenn sich etwas zum Besseren entwickelt, ist es nie ganz gesichert und ein Rückfall lässt sich nicht ausschließen. Doch die Art und Weise, wie der Papst die Dinge verändert, scheint mir ein Zeichen zu sein, dass diese Veränderungen nicht nur seine eigene Entscheidung sind, sondern dass die Kirche dazu langsam reift und neigt. Eine gewisse Führung des Heiligen Geistes in diesem Zusammenhang zu erwähnen, scheint mir nicht fehl am Platze.

\*

**Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher**

Universität Graz

Leider ist (alles) fast immer möglich. Das kann man an den Präsidentenwahlen in den USA ersehen. Ich erwarte aber eher einen „zentristischen“ Papst, der Kontinuitätslinien sowohl zu Papst Benedikt wie zum gegenwärtigen Papst aufzubauen verspricht. Kardinal Schönborn wäre solch ein Kandidat.

\*

**Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger**  
Rektor der Universität Salzburg

Das ist nicht auszuschließen. Zu Zeiten, in denen politisch und gesellschaftlich diesseits jeglicher Vernunft alles möglich ist, muss man Vergleichbares auch in der Kirche befürchten. Man zieht immer wieder den Vergleich zwischen Papst Franziskus und Johannes XXIII. Wie im Falle des Letzteren hofft man, dass es Franziskus schaffen würde, nicht mehr umkehrbare Entwicklungen eingeleitet zu haben. Dieser Vergleich hinkt in einem entscheidenden Punkt: Johannes XXIII. hatte ein Konzil – das Zweite Vatikanische – auf den Weg gebracht, welches seinen geistigen Impulsen nicht zuletzt strukturelle, organisatorische und (kirchen-)rechtliche Nachhaltigkeit verlieh. Dergleichen ist bei Franziskus nicht abzusehen. Deshalb muss meines Erachtens nach seinem Pontifikat mit allem gerechnet werden – auch mit einer neuen zentralistischen Kirchenpolitik.

**Dr. Markus Himmelbauer**

Langjähriger Geschäftsführer des „Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ in Wien.

Natürlich ist die Kirche als lebendiger Organismus immer Veränderungen unterworfen. Das Pendel kann auch wieder in eine andere Richtung ausschlagen und mit ihm die Haltung der Bischöfe, die sich danach ausrichten. Ob Rom damit wieder die „alles bestimmende Instanz“ wird, sei dahingestellt. Die Gemeinschaften vor Ort sind so lebendig und vielfältig, dass diese – getrieben von der Heiligen Geistkraft – aus dem reichen Schatz der katholischen Tradition für sich selbstbewusst auswählen und sich aneignen, was sie auf Gottes Wegen begleitet und stärkt. Immerhin hat uns die Kirche den heiligen Papst Johannes XXIII. als hoch zu haltendes Maß geschenkt. Er bleibt bei einem vatikanischen Backlash jedenfalls kritische Instanz.

\*

**Dr. János Wildmann**

Chefredakteur der pastoraltheologischen Zeitschrift Egyházforum (Kirchenforum).

Ich halte die in der Frage erwähnte Entwicklung in der Kirche möglich, die Bestrebungen dazu sogar sehr wahrscheinlich. Es formiert sich bereits heutzutage Widerstand gegen Franziskus von Amerika bis Europa, auf unserem Kontinent vor allem in den ostmittel-europäischen Ländern. Der Klerus und die Hierarchie dieser Länder klammern sich noch oft an Macht, Einfluss, Geld, Privilegien oder falschen Sicherheiten

■ Eine gewisse Führung des Heiligen Geistes in diesem Zusammenhang zu erwähnen, scheint mir nicht fehl am Platze.



■ Das  
Autoritäre sitzt  
ja unverändert  
in vielen  
Strukturen  
und Köpfen.

(Tradition, politisches Bündnis), und diese wollen sie nicht so einfach aufgeben. Sie werden alles daran setzen, einen Kandidaten nach ihrem Geschmack fürs Papstamt vorzuschieben. Sie haben einen starken Hinterhalt, denn auch ein Großteil der immer weniger Gläubigen ist im traditionellen Kirchenbild sozialisiert. Im welchem Maße ihre Bestrebungen erfolgreich werden, ist aber eine offene Frage. Wahrscheinlich scheint mir eine Mischung von Rückkehr zum traditionellen Führungsstil und Akzeptanz einer Dezentralisierung. Aber die Kirche bleibt klerikal.

\*

**Prof. Dr. András Máté-Tóth**  
Universität Szeged

1. Papst Franziskus ist nicht darin herausragend, was er sagt, sondern wie er es sagt. Daher ist es wichtig bei der gestellten Frage zwischen Stil und Inhalt zu unterscheiden. Es kann sein Nachfolger einen anderen Stil präferieren und die gleichen Inhalte wie sein Vorgänger meinen.
2. Papst Franziskus hat einen klaren Ansatz der Vorliebe zu den Armen und der Misericordia ins Zentrum seines Pontifikats gestellt und hat für viele Gläubigen aller Konfessionen und auch für viele Nichtgläubigen diesen Ansatz als DAS Zentrum der christlichen Bot-



schaft erklärt. Sollte sein Nachfolger diesen Ansatz relativieren wollen, dann wird er schwer wenn gar nicht erklären können, dass er nicht ein anderes Evangelium als das von Jesus Christus verkündet.

3. Christentum und Kirche ist auch eine Frage der Struktur und des Rechts. Hier hat Papst Franziskus bis jetzt das wenigste erreicht, er ist eher nur für seine diesbezüglichen Bemühungen zu loben und nicht für seine Entscheidungen. Solange seine Akzente nicht in Recht und Struktur verankert werden, wird es sein Nachfolger leicht haben mit nur „Bemühungen“ aufhören zu müssen.

\*

**Univ.-Prof. Dr. Regine Polak**  
Universität Wien

Ja, das halte ich für möglich und auch nicht unwahrscheinlich, da er innerhalb der Kirche viele Feinde hat – und auch sonst in Europa ganz gerne totgeschwiegen wird.

Und das Autoritäre sitzt ja unverändert in vielen Strukturen und v.a. Köpfen ...

Ich hoffe, dass manches aber nicht so leicht rückgängig zu machen ist ...

\*

**Univ.-Prof. Dr. Johann Figl**  
Universität Wien

Auf Ihre Frage möchte ich Folgendes antworten. Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, dass ein autoritärer Papst auf den jetzigen folgen wird. Einerseits sind jene, die dies eventuell betreiben könnten, innerhalb der Gesamtkirche, aber jedenfalls im europäischen Kontext in der Minderheit, und andererseits kann auch ein sehr konservativer (und rückwärtsgewandt müsste jemand sein, der autoritäre Strukturen unter den Bedingungen der Moderne anzielt) Papst nicht wollen, dass die Kirche Mitglieder verliert, was jedenfalls im „westlichen“ Kulturraum die Folge wäre. Vielmehr müsste auch ein kommender Papst die Linie des jetzigen weiterführen, um die Relevanz der Kirche(n) in der Gegenwart zu stärken.

\*

**Mag. Eva Marginter**

Redakteurin im ORF (Club 2, Philosophicum)

Ohne es wissenschaftlich begründen zu können, habe ich das Gefühl, dass unser Papst Franziskus durchaus kein wirklicher Revolutionärer und Erneuerer sein kann. Dazu ist die hierarchische Struktur der Kirche viel zu stark und verkrustet.

\*

**Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Gabriel**

Universität Wien

Ich gestehe, dass mir zu dieser Frage nicht viel einfällt. Wir alle haben die Hoffnung, dass dies nicht geschieht. Die Kardinalsernennungen sollen diesem Ziel dienen, aber man kann die Zukunft nicht voraus sagen. Sie kann ganz neue Konstellationen bringen. Ich meine, es war John Allen, der in seinem Buch über Katholizismus vor einigen Jahren geschrieben hat, dass ein afrikanischer Papst wahrscheinlich stark sozial und ebenso sehr gegen Homosexualität sein dürfte und eines seiner Hauptanliegen die Bekämpfung der Hexerei sein könnte... Wie es mit Demokratie und Dialog weitergeht,

ist – wie die gegenwärtige politische Lage zeigt – ja überhaupt schwer vorher zu sagen,

\*

**Mag. Gerhard Rechberger CRSA**

Propst des Stiftes Vorau

Jeder Papst bringt sein persönliches Charisma mit und ist geprägt von seinem bisherigen Dienst in der Kirche, wo und wie er gewirkt hat.

Papst Franziskus bringt die Erfahrung der Lateinamerikanischen Kirche mit, sein Einsatz für die Armen, Unterdrückten und Ausgebeuteten. Dass er den Zentralismus abbauen will, die Bischöfe zu mutigen Vorschlägen ermuntert, zeigt, dass er das Evangelium mit der konkreten Situation der Menschen in Verbindung bringen will. Das irritiert manche, die stärker vom Dogma oder vom Kirchenrecht her denken.

Ich vertraue darauf, dass das, was Papst Franziskus angestoßen hat, soviel Wirkkraft in der Kirche ausgelöst hat, dass auch kommende Päpste davon inspiriert werden und nicht alles zurückdrehen werden.

Das hängt aber nicht nur vom Papst ab. ■

■ **Papst Franziskus ist nicht darin herausragend, was er sagt, sondern wie er es sagt.**

